

ZS-171-1

ZEUGENVERHOER

Name:	ZS Nr.	Bd.	Vermerk:
Friedrich, Hans.GenMaj.OBgm.v. Potsdam ab 1933	171	I	

katalogisiert Seite: 1-11	Personen:
Sachkatalog:	Friedrich, Hans.GenMaj.u.OBgm.
Wehrm. I	
Wehrm. III - Verh.z.Politik	
Wehrm. III - Verh.z.NSDAP	
NSDAP III - Verh.z.Wehrm.	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-171-2
Friedrichs
Bielefeld, den 29. August 1951
Kastanienstrasse 10

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1175/53

hat v. Heu

Sehr verehrter lieber Herr Foertsch!

Anbei schicke ich Ihnen die in Aussicht gestellte Ausarbeitung. Es ist mir so ähnlich ergangen wie dem Primaner, der 6 Wochen Zeit zum Ferienaufsatz hat und in den letzten 3 Tagen sich hinsetzt, um bis zum ersten Schultage fertig zu werden.

Ich habe mich bemüht, wie ein Maler, der ein Bild zu malen, oder ein Gärtner, der einen Landschaftsgarten zu gestalten hat, alles Entbehrliche fortzulassen. Ich habe so das komplette Bild von Reichswehr und NSDAP. zu jener Zeit nicht gegeben. Ich habe nur unter dem Gesichtspunkte der beiderseitigen Beeinflussungen das niedergeschrieben, was ich aus Eigenem weiss und woraus ich heute meine Schlüsse ziehe. Den Nachweis des eigenen Wissens, z.B. über die Verhandlungen zwischen Schleicher und Göring, die ich in jener Zeit verschiedentlich aufsuchte, finden Sie nicht. Ich habe mich auf die Behauptungen beschränkt. So ist es aber mit allem, z.B. auch zum Thema Hühnlein-Strasser. Tatsächlich war es so, dass viel mehr Mässigung auch bei den sogenannten prominenten Namensträgern der Partei war, als Aussenstehende zu beurteilen pflegen. Dazu gehört auch ganz bestimmt Göring. Das Ausschliesslichkeits-Spiel, was dann Wirklichkeit wurde, stammt ganz allein von Hitler, allerdings hat er dann die anderen mitgerissen.

Aber die Hauptsache ist, ich bin von meiner Liebe zur alten Armee und deren absolut unpolitischem Charakter ausgegangen. Deshalb konnte ich auch die Schlussausführungen nicht unterlassen. Wir stehen tatsächlich vor einer geschichtlichen Stunde, wenn der sogenannte Wehrmachtsbeitrag verwirklicht wird, und es ist dabei alles zu gewinnen und alles zu verlieren.

Ich habe mich gefreut, bei der Ausarbeitung immer an Sie und unsere schöne einstige gemeinsame Zeit zu denken. Damals waren wir auch Soldaten, junge Soldaten, konnten nichts Politisches treiben und machten doch die allerbeste Politik durch die Schärfe des Schwertes, welches wir in Bosmont täglich schliffen.

Mit herzlichen Grüssen

Ihr treu ergebener

Nachtrag: Neugierig bin ich doch, wie Sie das in Rede stehende Problem sehen, nachdem Ihnen unendlich viel Material zugeflossen sein wird.

Richard von

Funke

Herzogstrasse 10, Bielefeld 1933

Mein Kommandeur beim Heeresb. 7

im 1. Bataillon

00001

"Reichswehr und Nationalsozialismus vor 1933",
sowie einige aus dieser Betrachtung gezogene Lehren.

In den ersten Aufbaujahren nach dem ersten Weltkriege bis zum Jahre 1923 fand die junge durch Feinddiktat auf 100 000 Mann beschränkte Reichswehr in sich selbst Genüge. Dazu trug, ohne dass man sich dessen damals bewusst sein konnte, der konservative Charakter jener Revolution sowie die des Vertrauens zur militärischen Spitze durchaus fähige Persönlichkeit des ersten Reichspräsidenten Ebert entscheidend bei. So konnte der Generaloberst v. Seeckt in Ruhe sein Werk vollenden und dem deutschen Volke wieder eine auf gesunden Grundlagen erbaute Wehrmacht übergeben. Die Reichswehr fühlte sich dementsprechend als eine aus Auslese hervorgegangene Erbin alter wertbeständiger deutscher Soldatentraditionen. Sie war sich ihrer Unentbehrlichkeit dafür bewusst, dass aus dem Wirrwarr der Zeit ein geordnetes staatliches Leben erstand.

Die vor allen Dingen in Berlin stattgehabten Kämpfe mit Spartakus sowie die Wirren um Kapp waren überwunden. Erstmals war in den Kapp-Tagen der wohl jeder Truppe eigene nationale Sinn angesprochen worden. Indessen fühlte man doch den mit der Zeit kaum zu vereinbarenden Restaurationsversuch. Von fern her drang dann und wann in die meist kleinen über das Reich verteilten Garnisonen die Kunde von einem neuen redengewaltigen Volkstribunen in München. Doch erst die Alarmierung der Garnisonen am 9. November 1923 machte deutlich, dass dieser Propagandist auch die Reichswehr anging. Die Infanterieschule München war weitgehend der politischen Suggestion erlegen. Ludendorff war beteiligt. Sozialistische Gesichtspunkte verbanden sich mit nationaler Sprache. Gegen das Diktat von Versailles und die in ihm verankerte Kriegsschuldfrage Deutschlands wurde offener Protest erhoben. Es ging um andere Dinge als zu Zeiten von Kapp. Der Aufstand erlosch rasch. Der Erreger wanderte auf Festung. Nach dieser aufregenden Unterbrechung trat die Truppe, von dem politischen Element im wesentlichen unberührt, wieder in den Alltag ihrer soldatischen Pflichten ein.

Hitler kam frei, und seine Partei wuchs stetig. In Berlin schwankte man, ob und wie man der deutlichen Anziehungskraft der militanten Gliederung der NSDAP. auf die deutsche Jugend entgegentreten sollte. Das war so ungefähr die Zeit, in der ich nach meiner Verabschiedung im Jahre 1929 in das gärende politische Leben der Reichshauptstadt mit Wohnsitz in der Soldatenstadt Potsdam, in welcher auch meine beiden Söhne als Berufsoffiziere beim Reiter Regiment 4

standen, eintrat. Es wird wenig sein, was ich zu den wechselseitigen Beziehungen von Reichswehr und Partei in den Jahren bis zur Machtübernahme zu sagen habe. Nie habe ich Tagebuch geführt, und alle Schriftstücke sind verloren gegangen. Immerhin, mein Doppelerleben erst in der Reichswehr, dann auf dem Höhepunkt der Krise in den nationalen Verbänden und schliesslich in der NSDAP. berechtigt mich vielleicht, einiges auszusagen.

Wenn ich mit einer Art Analyse meines eigenen Innern in jener Zeit beginne, so geschieht es, weil es vielleicht symptomatisch für das Empfinden auch anderer sein kann. Was in den letzten Jahren meiner Reichswehrzeit über die Bewegung zu mir nach dem einsamen Ohrdruf drang, liess aufhorchen. Man wurde angezogen und zugleich abgestossen. Angezogen von der Entflammtheit gegen Versailles, angezogen auch von der Anpassung an den sozialistischen Geist der Zeit, abgestossen von der Extravaganz des äusseren Auftretens und der Superlativform in allem. Als ich den politischen Boden Berlins betrat und allmählich näheren Einblick gewann, steigerte sich dieses Pro- und Contra-Empfinden. Durch meine Zugehörigkeit zum sogenannten nationalen Lager lernte ich nach und nach führende Persönlichkeiten der NSDAP. kennen, so die Generale Ritter v. Epp und Litzmann, die ehemaligen Berufsoffiziere Göring, Hühnlein und Roehm, schliesslich auch Hitler persönlich. Es ist natürlich, dass die ehemaligen Kameraden, vor allem so gemässigte wie Epp mehr anzogen, als der leidenschaftliche Agitator Hitler. Das Entscheidende blieb die Anziehungskraft der Idee. Reflexionen, ob und wie diese Idee der Befreiung von den Ketten von Versailles zu verwirklichen sei, stellte man damals nicht an. Ein leidenschaftlicher Wille war deutlich. Dieser Entschlossenheit stand ein Parteienwirrwarr sondergleichen gegenüber. Wenn man hinter die Kulissen schaute, so konnte man sich kaum dem Rückschluss entziehen, dass es sich im Grunde um lauter bürgerliche müde Interessengemeinschaften handelte. Selbst für die Haus- und Grundbesitzer fehlte nicht das angeblich ideologische Instrument der Wirtschaftspartei. Immer noch verhielt ich mich beobachtend. Eine Bindung ging ich erst im Jahre 1932 ein. Es mag mancher alte aktive oder inaktiv gewordene Soldat zwischen Pro und Contra hin und hergeworfen sein. Für das Abseitsbleiben oder den Beitritt bleibt letzten Endes immer die angeborene individuelle Natur des Einzelnen massgebend.

Ich komme zur Reichswehr selbst. Sie war klein, überschaubar, in allen Beziehungen homogen und von ausserordentlich festem Gefüge. Im geistigen Niveau überragte sie sogar ihre Vorgängerin, die alte grosse deutsche Armee. Die ihr übertragene Fortsetzung der Traditionen war ein lebendiges Geistesgut. Sie lebte innerlich ein Stück der Vergangenheit aus monarchischer Zeit. Ein konservativer Zug war ihr eigen.

Dem Schöpfer der Reichswehr, Generaloberst v. Seeckt, war die Erreichung des Zieles gelungen, das in seiner Bedeutung alle anderen Voraussetzungen für eine moderne schlagkräftige Wehrmacht überragt: die Reichswehr war im traditionellen Ethos verankert. Dies alles bedeutete wenig Aufgeschlossenheit für eine demagogisch auftretende Massenbewegung mit ungewohnten Äusserlichkeiten. Und dennoch haben wir es, wie ich glaube, mit einer Unausweichlichkeit gegenüber den elektrisierenden Einflüssen der NSDAP. zu tun, die versprach, die Fesseln von Versailles zu zerbrechen. Schon Papp-Panzer schaffen eine Art Gemeinsamkeit. Um es gleich vorwegzunehmen - es ist allerdings eine ausserordentlich persönliche weder beweisbare noch widerlegbare Ansicht - es gab nur e i n e Voraussetzung, die Wehrmacht von der NSDAP. zu isolieren und damit die Vetomöglichkeit gegen die Übertragung der Regierungsgewalt an Hitler zu schaffen, nämlich: wenn der Schöpfer der Armee bis zum Ende seiner Kraft an ihrer Spitze geblieben wäre. Seeckt wurde aber entlassen. Es sei mir ein Rückgriff auf eine persönliche Unterredung des damaligen Reichswehrministers Dr. Gessler mit mir zu meiner aktiven Zeit gestattet. Allerdings weiss ich nicht mehr, ob es vor oder nach der Entlassung Seeckts war. Dr. Gessler sagte, er sei sich in jedem Augenblick des gemeinsamen Wirkens mit dem Generalobersten bewusst gewesen, dass die Reichswehr in diesem als ihrem Schöpfer den Nachfolger des Monarchen als obersten Kriegsherrn empfunden habe.

Ich kehre zurück zu der Zwangsläufigkeit des Berührtwerdens der Reichswehr durch die Bewegung. Nachdem erstmalig in München im Jahre 1923 die militärische Jugend mit ihrer Entzündbarkeit der neuen Idee verfallen sich gezeigt hatte, wiederholten sich, ohne dass dies gross in die Öffentlichkeit drang, ähnliche Vorgänge im jüngeren Teil des Offizierkorps zumal, nachdem die Wahlen vom September 1930 auch eine parlamentarische Machtstellung der Partei gebracht hatten. Auch hierzu ein persönliches Erlebnis. Der damalige Wehr- und Innenminister Groener und sein Tischnachbar im Kasino des Potsdamer Reiter Regiments, dessen Kommandeur Oberstleutnant v. Pogrell, berührten das damals in der Luft liegende Thema, ob die militanten Verbände SA, SS, NSKK. besser zu verbieten seien oder nicht. Als der temperamentvolle Kommandeur sich zu erheben anschickte mit dem Anerbieten an den Minister, ob er etwa die jungen Offiziere befragen solle, wie sie zur Bewegung stünden, hatte der Minister Mühe, die Spontaneität des Nachbarn zu dämpfen und ihn auf den Platz zurückzuziehen. Ein solches kleines Geschehen beleuchtet allgemeiner die Gegebenheiten, als der Pressebericht über jenen Leipziger politischen Prozess, in dessen Mittelpunkt einst zwei junge Offiziere des vom späteren General Beck kommandierten Fuldaer Artillerie Regiments Nr. 5 standen, und in dem auch Hitler als Zeuge geladen war. Der Prozess konnte den Eindruck erwecken, als wenn es nur um einen isolierten Vorgang sich handele, während der erzählte Kasinovorfall symptomatische Bedeutung hatte.

Es ist ganz natürlich, dass der ältere Teil der

S.4

Offiziere und zumal die Generalität mit erheblich mehr Zurückhaltung das Neuerscheinen der Bewegung quittierte. Waren die jungen Offiziere einheitlicher in ihrer Empfindungswelt, so musste die Ausgeprägtheit des reiferen Mannes zu individuellen Stellungnahmen führen. Konservativ gerichtete Naturen mögen wohl - auch wenn sie in höchsten Stellungen in Anspruch genommen wurden, weil sie später bei der vergrößerten Armee unentbehrlich waren, - mit ausserordentlicher Zurückhaltung die politische Entwicklung betrachtet haben. Die von mir hochverehrten Generale Freiherr v. Fritsch, Freiherr v. Hammerstein-Equord und Fleck könnte ich mir in dieser inneren Lage denken. Andere wie beispielsweise die Feldmarschälle v. Reichenau, Busch und Keitel standen auf ehrlich bejahendem und gläubigem Boden. Die Mehrzahl der hohen aus der Reichswehr hervorgegangenen Offiziere standen zwischen beiden Gruppen. Das waren die Abwartenden, die von den Erfolgen des neuen Regimes ihre Endentscheidung abhängig machten. Wir haben nur einen einzigen wirklichen politischen General gehabt, den General v. Schleicher. Auf ihn werde ich im späteren Zusammenhange zurückkommen und jetzt nur vorwegnehmen, dass ich grundsätzlich die Entwicklung deutscher hoher Offiziere zum ausgesprochenen Politiker und gleichzeitigen Repräsentanten der Armee für eine unerwünschte Erscheinung gehalten habe und halte. Dem politischen Raffinement alter politischer Gegenspieler wird der deutsch soldatisch erzogene Mann in den seltensten Fällen gewachsen sein.

Ich komme zu dem Teil, der am schwierigsten in einer gewissen Kürze darzustellen ist, zur NSDAP. und ihren innerlichen Beziehungen zur Reichswehr in der der Machtübernahme vorausgehenden Zeit:

Trug, ungeachtet der verhältnismässig kurzen Zeit ihres Bestehens, die Reichswehr das Gesicht einer alten gefestigten Organisation, so kann man weder für die Zeit vor noch nach der Machtübernahme jemals etwas Ähnliches von der Partei sagen. Sie war und blieb, obwohl sie Erregerin und Trägerin eines zündenden Ideengutes war, letzten Endes im Krampfzustande. Man wollte zu viel in die Lebenszeit eines Menschen hineinlegen. Das ist hinterher leicht festzustellen. Doch schon in der in Rede stehenden Zeit vor der Machtübernahme war dieses Krampfartige, am deutlichsten im Jahre 1932, als Hitler jede Regierungsbeteiligung zusammen mit anderen Gliederungen des parteilichen Lebens ablehnte, spürbar. Die später erwiesene Maßlosigkeit, an der Deutschland gescheitert ist, trat, wenn auch damals noch verschleiert, so weit in Erscheinung, dass die Wählerschaft bei den Wahlen dieses Jahres durch sinkende Ziffern dies quittierte.

Die zwei Dutzend Programmpunkte spielten für den Zustrom zur Partei, der besonders nach der Weltwirtschaftskrise des Jahres 1929 lawinenartige Form annahm, keine ent-

scheidende Rolle. Der Protest gegen Versailles sowie das Versprechen, die soziale Frage der Lösung zuzuführen, beides vorgetragen von einem genialen Trommler, füllten die Partei und ihre militanten Gliederungen mit einem bunten Gemisch mit der Gegenwart Unzufriedener aus ungefähr allen Schichten. Diese heterogene Zusammensetzung, auf deren einen Flügel man kulturelle Nationalisten, auf deren anderen Flügel man wirtschaftliche Desperados stellen kann, war alles andere als die Repräsentanz einheitlicher politischer Zielsetzungen. Man kann wohl mit einigem Recht sagen, dass es insofern eine Bewegung war, als innerhalb dieser braunen Gesamtfrente sich die verschiedensten Vorstellungen von der deutschen Zukunft bewegen und mit einander ringen konnten. Jeder trug zunächst seine eigene Wunschwelt in die erträumte Zukunft hinein. Fragen wie die, ob die Macht innerhalb des Staates legal oder revolutionär zu erringen sei, sowie ob die kommende grössere Wehrmacht auf Reichswehr- oder SA-Boden wachsen würde, blieben so lange unbeantwortet und ihre Beantwortung dem Einzelnen überlassen, bis beispielsweise Gregor Strasser in der ersteren Frage die Initiative ergriff und zwar im Sinne der hinter ihm stehenden, aber nicht mit ihm organisatorisch verbundenen bürgerlich-parlamentarisch gerichteten Gruppe. Dann erst griff Hitler ein, der unerbittlich auf der Ausschliesslichkeit beharrte. Es kam zum Sturz Strassers. Insofern war auch diese Entscheidung des kommenden Mannes für die Reichswehr und insbesondere für den General v. Schleicher von Bedeutung, als man aus diesem Geschehen bindende Schlüsse für den zukünftigen Kurs Hitlers zu ziehen hatte. Jene andere Frage, die für die Reichswehr von noch grösserer Wichtigkeit war, auf welchem Boden einst bei einer Einschaltung der NSDAP. in dieser oder jener Form in den Staatsapparat die Wehrmachtsweiterung vor sich gehen würde, fand ihre Endentscheidung erst nach der brutalen Niederwerfung der Roehm-Revolution im Jahre 1934, wiewohl Hitler in dieser Frage sich, soweit mir bekannt ist, stets eindeutig für die Reichswehrlösung entschieden hatte.

Heute starrt alles fasziniert auf das Endergebnis des Hitler-Regimes, stösst sich an den oft rüden Erscheinungen der sogenannten Kampfzeit mit Saal- und Strassenschlachten und übersieht dabei, dass durchaus noch die Möglichkeiten für den einen oder anderen Weg noch im Jahre 1932 offen waren, wenn eben nicht Hitler vom Ausschliesslichkeitsfanatismus ausgegangen wäre. Das wusste damals keiner, auch ein Gregor Strasser, der das Amt des Reichsorganisationsleiters inne hatte, nicht. Die Parteigenossenschaft in ihrer Gesamtheit, durch Gläubigkeit an Hitler vereint, sonst aber uneinheitlich, hätte nach ihrer Substanz ebenso den rein parlamentarischen Weg der Machtbeteiligung mitgemacht, wie sie dann hinterher, als Hitler den anderen Weg einschlug, auch auf ihm folgte, wobei festzustellen ist, dass der deutsche Reichstag durch das Ermächtigungsgesetz ebenfalls auf diesem Wege die Gefolgschaft nicht versagte.

In dem Zeitraum von 1930, in welchem Jahre die Partei erstmalig zu einer parlamentarischen Machtstellung gelangte, bis 1932, erfolgten Anlehnungsversuche auch von aussen her, so vom Stahlhelm und von den nationalen Verbänden an die NSDAP. Das gegenseitige Verbindungsspiel erfolgte zeitlich vor der

Festlegung Hitlers, der zudem in München sass und in Berlin durch den damaligen Hauptmann a.D. Göring vertreten wurde. So kam es, ohne dass ich beurteilen kann, von wem es zuerst ausging, auch zur Fühlungnahme zwischen Göring und dem General v. Schleicher. Anfänglich sah jeder der beiden im anderen den sogenannten Vertrauensmann im anderen Lager.

An dieser Stelle möchte ich mich unterbrechen und auf die politische Rolle des Generals v. Schleicher im Zusammenhang mit dem, was innerhalb der NSDAP. vorging, näher eingehen. Es war Schleicher bekannt geworden, dass Gregor Strasser zur Kooperation mit Stahlhelm und sonstigen Rechtskreisen bei der Regierungsbildung bereit war. Vielleicht wusste er auch, dass Gregor Strasser nicht allein stand, dass Männer wie der spätere Reichsleiter Hühnlein, ebenfalls aktiver Offizier, die gemässigte Richtung Strassers sich zu eigen gemacht hatten, wenngleich Hühnlein damit niemals hervorgetreten war, sodass er im Amt bleiben konnte. Dieser Einblick in die inneren Verhältnisse der NSDAP. veranlasste Schleicher zu dem Versuch, die Geschlossenheit der NSDAP. durch Herausnahme der Strasser anhängenden Kreise zu sprengen. Ob das weiter Schleicher nachgesagte Ziel, durch Umformung der 12 jährig dienenden Reichswehr in eine weitaus grössere voll aufnahmefähige Miliz dem Zustrom der soldatisch empfindenden Jugend zu den militanten Verbänden das Wasser abzugraben, mehr als ein Gerücht ist, vermag ich nicht zu sagen. Ob es nun beide Pläne oder nur der erste waren, wie schon gesagt, war es Hitlers Suggestion ein Leichtes gewesen, die Geschlossenheit der NSDAP. intakt zu halten und damit die Schleichersche Attacke gegen die NSDAP. abzuweisen. Der General v. Schleicher führte nun den Kampf gegen die NSDAP. in anderer Weise fort, erst durch die nur von Schleicher zuwege gebrachte Regierung v. Papen, sowie nach deren Scheitern durch die Selbstübernahme des Kanzleramtes. Ich persönlich sehe in dem allen- und sicherlich hat Hitler es erst recht so gesehen- ein geschlossenes Grosse-Spiel eines hohen Repräsentanten der Reichswehr gegen die Bestrebungen Hitlers, die ganze Macht in die Hände zu bekommen. Niemand wird nachprüfen können, ob Schleicher auch von der Besorgnis ausgegangen ist, dass einmal, wenn Hitler erst im Sattel der Macht sass, er imstande gewesen wäre, statt der Reichswehr die SA. zur Grundlage der neuen Wehrmacht zu nehmen. Wenn man nun auf dem Standpunkt steht, dass angesichts des Zusammenbruches Deutschlands infolge der Machtübernahme von Hitler die Schleicherschen Verhinderungsbemühungen, ob ihnen ein Erfolg nun beschieden oder nicht beschieden gewesen sein mag, in jedem Falle als geschichtliches Verdienst anzusehen sind, so hätte der General eine geschichtliche Würdigung verdient. Man kann aber auch der Meinung sein, dass am 30. Januar 1933 nach dem Scheitern der Regierung v. Schleicher die Bewegungsfreiheit des Reichspräsidenten, des alten grossen Soldaten, unendlich erweitert gewesen wäre, wenn in dem vorausgegangenen Zeitraum kein Repräsentant der Wehrmacht im Spiel gewesen wäre. Das sind Ansichtssachen.

Doch zurück zur NSDAP. Wenn auch die zweite grosse Auseinandersetzung innerhalb der NSDAP., auf welcher Grundlage die kommende grosse Wehrmacht zu errichten sei, nicht in die

*Der mein find,
 ein mit der
 befragungen
 herausgef. die
 für. Liebmann
 mir fandte.*

2 x

2

Institut

Berichtszeit, sondern in das Jahr 1934 fällt, so möchte ich doch nachholen, dass es mir bekannt ist, dass nicht nur innerhalb der SA. sondern auch in der eigentlichen NSDAP. die Stimmung für die SA.-Lösung eine weitverbreitete war, und dass der Hauptmann Roehm, nachdem er noch in der Zeit nach der Machtübernahme genügend an allen möglichen Orten die Stimmung der Parteigenossen vorbereitet hatte, wohl glauben konnte, mit seinen Schritten gegen Hitler zum Ziel zu kommen.

Alles andere, was sonst zum Charakter der NSDAP. in der Entwicklungszeit der Jahre 1923 bis 1933 zu sagen wäre, übergehe ich, da ich mich auf die Aussagen beschränken möchte, die im beiderseitigen Nebeneinander von Reichswehr und NSDAP. vielleicht von einiger Wichtigkeit sind.

Ein Letztes: Man sieht also, dass das Nebeneinander beider Gebilde Anziehungspunkte und Abstossungen in sich schliessen musste. Aus beidem ergibt sich eine Spannung latenter Art. Ein gut Teil dieser Spannungen ging mit hinüber in die erweiterte Wehrmacht. Dass SA und SS auch im Hitlerreich bestehen blieben und dass die SS sogar zum Waffenträger unseligerweise ausgebildet wurde, hat ständig die Spannung innerhalb der Wehrmacht genährt. Letzten Endes ist wohl die Sicht berechtigt, dass auch die grossen Krisen im Verlauf des Krieges zu einem guten Teil auf diese Spannung, die sowohl der alten Wehrmacht in monarchischer Zeit, als auch der kleinen Reichswehr erspart geblieben ist, zurückzuführen sind.

Zusammenfassend ist zu sagen:

1. Reichswehr.

Trotz überragender hoher Offiziere fehlten ihr einmal ihr Schöpfer Seeckt und zweitens seit Schleicher die Unbetheiligtkeit am innerpolitischen Machtspiel. In der Entscheidungsstunde fehlte dem greisen Feldmarschall-Reichspräsidenten die Unverbruchttheit eines absolut unpolitischen Faktors letzter Machtreserve. Wie schon ausgeführt, an dem Gehorsam in solcher Stunde unter einem Seeckt wäre kein Zweifel erlaubt, wie stark auch die Aufgewühltheit der jungen Offiziere gewesen sein mag.

2. Die NSDAP.

Der Wille und die Suggestivwirkung auf die Anhängerschaft ihres einzigen Repräsentanten Hitler genügten, um innerhalb ihrer eigenen Reihen alle an sich vorhandenen Auflehnungstendenzen (Strasser, Roehm) zu brechen. Es gab nur einen Machtfaktor, um die Unwiderstehlichkeit Hitlers an der höchsten Staatsinstanz zum Erliegen zu bringen, und der fehlte, wie bereits mehrfach begründet ist.

Ich komme zu den aus dieser Betrachtung zu ziehenden Lehren, soweit sie nicht in den vorausgegangenen Worten bereits vorweggenommen sind. Ihre Anwendung, die Richtigkeit vorausgesetzt, dürfte zu keinem Zeitpunkt bedeutsamer sein, als zu dem, wo aller Voraussicht nach wieder ein deutsches Wehrkontingent, diesmal allerdings im übernationalen europäischen Rahmen, zu schaffen sein wird.

Man steht vor ungeheuren Schwierigkeiten. Einmal vermehrt man durch weiteres Vorantreiben der beiderseitigen deutschen Staatenbildungen Ost und West die Schwierigkeiten für den späteren Einheitsstaat. Zwei im Ethischen wie im Politischen grundverschiedene Wehrmachtsgelände auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs sind wohl die denkbar stärksten Hemmnisse für die spätere Aufhebung der gegenwärtigen beiderseitigen Provisorien. Die Armeebildungen müssten zeitlich der Vereinigung Gesamtdeutschlands folgen. Aber es geht nicht zu warten. Die Gefahr des Verlustes Europas ist zu gross. Zweitens bestimmt Wesen, Gesicht und vieles andere des deutschen Westkontingentes die politische Westgruppierung. Wir werden in allen Beziehungen assimiliert werden. Es ist zwangsläufig und kaum zu beklagen. Es ist an sich gut, wenn die Nationalarmeen zur Einheit verschmelzen, natürlich das Gleiche für Alle vorausgesetzt. Aber Kontingente oder Armeen, wie man es nennen mag, entstammen sämtlich ihrer Volkheit. Sie können seelisch nicht in der Zeit ihrer Entstehung traditionslos wurzeln. Der Soldat fühlt naturgemäss ebenso jugendlich zeitlich als Kind des Augenblicks und unzeitlich als ethisch mit den Heldentaten der Vorfahren verbunden. Er holt sein Bestes aus dem Stolz des Soldatentums auch vorausgegangener Geschlechter. Man nennt dies das Wurzeln in der Soldatentradition. Alles Äussere ist zeitgebunden. Das Ethos wurzelt tief im Schosse der Vergangenheit des eigenen Volkstums. Ich bin überzeugt, dass auch die jüngste Armee, die nordamerikanische, ihren Stolz aus ihren Soldatentraditionen des 19. Jahrhunderts holt. Stolz gründet sich immer auf das Zurückliegende, nie auf Vorsätze. Das deutsche Kontingent ist also auch an die Überlieferung deutscher Soldatenvergangenheit gebunden.

Aber es gibt gemeinsame Soldatenethik. Im Gehorsam, in der Eidtreue, auch in der allgemeinen gleichen Erfassung der Söhne aller Volksschichten für den gleichen Soldatenrock, also in der allgemeinen Wehrpflicht, ferner in der Ritterlichkeit auch dem besiegten Gegner und dessen Volk gegenüber, im höchsten Ruhm der Tapferkeit, im männlichen Sterbenkönnen für andere, - auch eine Form der Christus-Nachfolge, - in all diesem finden sich alle anständigen Soldaten auf gemeinsamem Boden zusammen.

Wie steht es damit bei uns? Ein grausames Narrenspiel der Denazifikation und der Umerziehung hat den Boden für solche hohen Merkmale wahren Soldatentums verschandelt. Es wird schwer genug sein, von sechs Jahren solcher Feldbestellung und den so gewachsenen Früchten sich verspätet zu distanzieren. Alle Be-

griffe der Ehre sind ins Gegenteil verwandelt. Was früher Schande war, ist Tugend geworden. Es widerstrebt mir, alle diese Merkmale des Begriffs-Chaos aufzuzählen.

Weiter: Heute regiert bei uns die christlich bürgerliche Koalition. Sichtlich ist das Bemühen, zu ihrer Zeit ihre Position durch eine in ihrem Sinne liegende Wehr politisch zu stärken. Ebenso sichtbar ist das Bemühen der Opposition, erst zu ihrer - erhofften- Regierungszeit denselben Erfolg zu buchen. Dementsprechend treiben die einen, die anderen verzögern. Die beiden vorausgegangenen deutschen Wiederaufrüstungen nach Jena und Auerstädt und nach dem ersten verlorenen Weltkrieg standen unter anderen Vorzeichen. Man empfand noch, - beim Monarchen der Napoleonzeit war es selbstverständlich, beim Reichspräsidenten Ebert war es gross, - dass die Wehrmacht allein dem Volk und nicht Parteiungen gehört. Beide Male fanden die grossen geistigen Zeichen der Zeit - die französische Revolution von 1789 und deren Geistigkeit sowie das sozialistische Jahrhundert- Eingang in die Neuschöpfungen. Unberührt blieb aber die Überlieferung, so dass der tief rückwärts liegende Kern des Ethos des Soldaten unseres Volkstums immer erhalten wurde. Erst war ein hannoverscher Bauernsohn und dann der Sprössling alten Soldatengeschlechtes, beide geistig ausserordentlich hochstehende und ebenso kultivierte Persönlichkeiten, die Beauftragten der Staatsgewalt, die sich einer eigentlichen politischen Einmischung enthielt.

Sollte ich recht gesehen haben, so geht aus der Untersuchung der Jahre von 1919 bis 1933 hervor, dass wieder so verfahren werden muss. Das Element der Politik unmittelbar in die Wehrmacht übertragen, ob es von Persönlichkeiten wie MacArthur oder Schleicher geschehen ist, schwächt immer - ganz gross gesehen - das Drehrad der politischen Geschichte. Über die Wehrmacht verfügt die Politik. Aber die Wehrmacht bleibt unpolitisch. Das kann sie aber nur bleiben, wenn schon ihre Genesis unpolitisch ist. Bis zur Entscheidungsstunde bleibt ein Wehrmachtkontingent stille letzte Reserve der Volks- und Staatsführung. Diese Reserveaufgabe ist ihre politische Endbestimmung. Politische Generalität ist ein mit der deutschen Überlieferung unversöhnlicher Begriff. Dies habe ich aus der Untersuchung des Zeitabschnitts von Doern bis zur Machtübernahme gelernt.

Und noch eines. Einer muss der Verantwortliche sein, wenn die Aufgabenstellung in der napoleonischen oder in der Seeckt-Zeit oder demnächst eintritt. Schöpferakte wachsen aus einsamer Verantwortung. Anders war es beim alten Kaiser, als er noch König von Preussen war. Da konnte ein Triumvirat ihm helfen. 1951 oder 1952 liegen die Dinge anders. Es handelt sich um nicht weniger als die dreifache Erfüllung der drei höchsten Ansprüche, ohne die eine grosse geschichtliche Aufgabe wie die der Wiederherstellung einer Armee nicht zu bewältigen ist: höchstes

S.10

fachliches Können, persönliche Reinheit und eine Kultur- und Bildungsstufe allgemeiner Art, die schon ohne die beiden anderen Ansprüche selten genug zu finden ist. Auf dem Wege eines politisch gearteten Suchdienstes ist eine solche Persönlichkeit nicht zu ermitteln. Es mag sein, dass ihr Finden und dann das Gebrauchmachen von ihr nichts anderes ist als Gnade.

Mühsicht

Institut für Zeitgeschichte Archiv